

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wegpreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Ausrichteten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Er scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg. Im Restamt die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespartene Zeile 40 Pfg.

Nachnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr. 26:

Freitag, den 2. Februar

1917.

Die von der königlichen Kreisbauhauptschaft durch öffentliche Bekanntmachung (zu vergl. insbesondere auch Nr. 217 der Sächsischen Staatszeitung vom 18. September 1915 und Nr. 33 der Sächsischen Staatszeitung vom 10. Februar 1916) bestellten Enteisungskommissionen zur Enteisung von Kartoffeln werden hiermit zugleich als **Enteisungskommissionen** zur Enteisung von Kohlräben bestellt. Die Kommissionen sind innerhalb der einzelnen Kommunalverbände berechtigt, sich gegenseitig zu vertreten.

W i d a u, den 29. Januar 1917.

483 V B

Die königliche Kreisbauhauptschaft.

Gesucht

zu sofortigem Antritt bei der städtischen Verwaltung werden

1 Vertreter des Ratsvolksherrers,
1 Hilfskassmann.

Bewerbungen sind bis **Sonnabend**, den 3. d. Mts., einzureichen.

E i b e n s t o c k, den 1. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Marmelade.

Sonnabend, den 3. d. Mts., erhalten in den Geschäften E. Eberlein und B. Wöhrer die Inhaber derjenigen Ausweishefte Marmelade, — 75 g Kopfmenge — die bei dem letzten Marmeladeverkauf unberücksichtigt geblieben und demnach noch im Besitze der Marke 5 von Blatt 10 des Ausweisheftes sind.

E i b e n s t o c k, den 1. Februar 1917.

Der Stadtrat.

Die Besitzer von **Hunden** der hiesigen Gemeinde werden hiermit veranlaßt, die für jeden Hund zu zahlende Steuer von 6 M. auf das Jahr 1917 bei Vermeidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens bis zum **15. Februar** er. an die hiesige Steuereinnahme abzuführen.

Schönheide, am 29. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Brotmarken für Schwerarbeiter kommen **Freitag, den 2. Februar 1917** zur Verteilung. Die Zeit der Verteilung wird durch Anschläge bekannt gegeben. Die Karten sind genau einzuhalten. Brotmarkentaschen sind als Ausweis vorzulegen. Die Brotmarkentaschen werden zurückgehalten.

Schönheide, am 30. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

Handelschule Eibenstock.

Anmeldungen für die Lehrlings- und Mädchen-Abteilung für das neue Schuljahr nimmt der Unterzeichnete **Montags** und **Donnerstags** von 12 bis 1 Uhr in der Schule entgegen.

Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen!

Illgen.

Der rücksichtslose U-Boot-Krieg. Eine deutsche Note an Amerika.

Wie wir heute morgen durch Sonderblatt melden, tritt mit heutigem Tage der Seekrieg in einen neuen Abschnitt: Dem rücksichtslosen U-Boot-Krieg gegen unsere Feinde.

Dazu hat der **Reichskanzler wichtige Erklärungen** abgegeben:

Berlin, 31. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages nahm Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

Am 12. Dezember habe ich im Reichstag die Erwägungen dargelegt, welche zu unserem Friedensangebot geführt hatten. Die Antwort unserer Gegner hat klipp und klar dahin gelaute, daß sie Verhandlungen mit uns über den Frieden ablehnen, daß sie nur von einem Frieden etwas wissen wollen, den sie diktiert. Damit ist vor aller Welt die Schuldfrage wegen der Fortsetzung des Krieges entschieden. Die Schuld lastet allein auf unseren Gegnern. Ebenso fest steht unsere Aufgabe. Ueber die Bedingungen des Friedens können wir nicht diskutieren, nur von einem auf's Haupt geschlagenen Volke könnten sie angenommen werden. Kämpfen also heißt es!

Die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongress zeigt seinen ersten Wunsch, den Weltfrieden wieder herbeizuführen. Bloße der von ihm gestellten Maximen begegnen sich mit unseren Zielen: Freiheit der Meere, Beseitigung des Systems der balance of power, das immer zu neuen Verwicklungen führen muß, Gleichberechtigung der Nationen, offene Tür. Was aber sind die Friedensbedingungen der Entente? Deutschlands Wehrkraft soll vernichtet werden, Elsaß-Lothringen und unsere Ostmarken sollen wir verlieren, die Donaumonarchie soll aufgelöst, Bulgarien abermals um seine nationale Einheit betrogen, die Türkei aus Europa verdrängt und in Asien verschlagen werden. Die Vernichtungsabsichten unserer Gegner können nicht stärker ausgedrückt werden.

Zum Kampfe aufs Letzte sind wir herausgefordert worden. Wir nehmen die Herausforderung an. Wir setzen alles ein, und wir werden siegen. Durch diese Entwicklung der Dinge ist die Entscheidung über die Führung des U-Bootkrieges

in ihr letztes und akutes Stadium gedrängt worden.

Die Frage des U-Bootkrieges hat uns, wie die

Serien sich erinnern werden, gemeinsam in diesem Ausbruch dreimal beschäftigt, im März, im Mai und im September vorigen Jahres. Ich habe jedesmal den Herren in eingehenden Darlegungen das Für und Wider der Frage vorgetragen. Ich habe mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß ich jedesmal pro tempore sprach, nicht als grundsätzlicher Anhänger oder grundsätzlicher Gegner der uneingeschränkten Bewegung der U-Boote, sondern in Erwägung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gesamtsituation, immer von der Prüfung der Frage ausgehend: Bringt uns der uneingeschränkte U-Bootkrieg dem siegreichen Frieden näher oder nicht? Jedes Mittel, sagte ich im März, das den Krieg abzukürzen geeignet ist, ist bis oherhumanste. Auch das rücksichtsloseste Mittel, das uns zum Siege, und zum schnellen Siege, führt, sagte ich damals, muß angewandt werden.

Der Reichskanzler führte dann weiter aus, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg gewesen sei, weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war.

Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Äußerung zurück: Sobald ich in Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung zu der Ueberzeugung komme, daß uns der rücksichtslose U-Bootkrieg dem siegreichen Ende nähert, dann wird der U-Bootkrieg gemacht werden. Dieser Zeitpunkt, fuhr er fort, ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif, aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir also auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste, die Zahl unserer U-Boote

hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite, mitauschlaggebende: die schlechte Weltgetreidernte;

sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die jetzt Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg zur Unerträglichkeit zu steigern. Auch die Kohlenfrage ist im Kriege eine Lebensfrage, sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch. Unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen.

Hierzu kommt, namentlich für England, die Zufuhr von Erbsen für die Munitionsfabriken im weitesten Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau.

Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch die

Zunahme der feindlichen Frachtraumnot.

Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerrieg der U-Boote dem entscheidenden Schlag vorgearbeitet. Unter Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern, sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend.

Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneingeschränkten U-Bootkrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootkrieg erwachsen, seit jener Zeit gesunken.

Die militärische Lage.

Der Reichskanzler erörterte darauf eingehend die allgemeine politische Lage.

Er fuhr darauf fort: Der Feldmarschall Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut u. zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen aus uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Bootkrieg nach sich ziehen könnte. Und weil dieser U-Bootkrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das Schwerste zu schädigen, muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, eine Ueberzeugung, die in den Erfahrungen des U-Boot-Kreuzerrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird. Unsere

Verbündeten stimmen unseren Ansichten zu.

Oesterreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und auf der Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, indem wir jede Schifffahrt nach den feindlichen Ländern zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Oesterreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn gelassen.

Amerika

bieter wir, ebenso wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit den bestimmten englischen Häfen an.

Darauf verließ der Reichskanzler die Note an die Regierung der Vereinigten Staaten und trüzt mit, daß entsprechende Noten an die übrigen Neutralen gerichtet worden sind.

Der Reichskanzler schloß mit folgenden Worten: Niemand unter uns wird vor dem Ernst des Schrittes, den wir tun, die Augen verschließen. Daß es um unser Leben geht, weiß seit dem 4. August 1914 jeder, und durch den

Abkennung unseres Friedensangebotes ist dies Wissen blutig unterstrichen.

Als wir 1914 gegenüber der russischen Mobilisierung zum Schwerte greifen mußten, da taun wir es in den Gefühlen tiefster Verantwortung gegen unser Volk und in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, die da spricht: Wir müssen, dazu können wir auch. Unendliche Ströme Blutes sind seitdem geflossen, aber das Wissen und Können haben sie nicht weggeschwemmt. Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer besten und stärksten Waffe entschlossen haben, so leitet uns nicht als nüchterne Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volke herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die ihm unsere Feinde zudenken. Der Erfolg steht in höherer Hand. Was Menschenkraft vermag, um ihn für unser Vaterland zu erzwingen, seien Sie sicher, meine Herren, nichts dazu ist versäumt, alles dazu wird geschehen.

Der Staatssekretär des Reichsministeriums machte danach Mitteilungen vom militärischen und marineteknischen Standpunkt aus.

Der Staatssekretär des Innern behandelte an der Hand ausführlicher statistischer Angaben die wirtschaftliche Weltlage.

Sodann machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über eine Reihe besonderer Fragen.

Es folgte eine geheime Sitzung des Ausschusses.

Bei der alsdann wieder aufgenommenen vertraulichen Beratung nahmen Vertreter des Zentrums, der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Partei das Wort.

Morgen vormittag wird die Beratung fortgesetzt.

Die Note an Amerika.

Berlin, 31. Januar. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist heute die folgende Note übermittelt worden:

Berlin, 31. Januar. Eure Erzählung haben die Güte gehabt, mir unter dem 22. d. M. von der Botschaft Mitteilung zu machen, die der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am gleichen Tage an den amerikanischen Senat gerichtet hat. Die kaiserliche Regierung hat von dem Inhalt der Botschaft mit der ersten Aufmerksamkeit Kenntnis genommen, die den von hohen Verantwortlichkeitsgefühlen getragenen Darlegungen des Herrn Präsidenten zukommt. Es gereicht mir zu großer Genugtuung, festzustellen, daß die Richtlinien dieser bedeutungsvollen Kundgebung in weitem Umfange mit den Grundsätzen und Wünschen übereinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennt. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig begrüßen, wenn Völker wie Irland und Indien, die sich der Segnungen staatlicher Unabhängigkeit nicht erfreuen, nunmehr ihre Freiheitslangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Nebeneinander eigenmächtiger Interessen verstricken, lehnt auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist seine freudige Mitarbeit allen Bemühungen gewillt, die auf die Verhütung künftiger Kriege abzielen. Die Freiheit der Meere als Vorbedingung für den Friedensbestand und den friedlichen Verkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür für den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört.

Um so tiefer beklagt es die kaiserliche Regierung, daß das friedensfeindliche Verhalten ihrer Gegner es der Welt unmöglich macht, schon jetzt die Verwirklichung dieser erhabenen Ziele in Angriff zu nehmen. Deutschland und seine Verbündeten waren bereit, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten und hatten als Grundlage der Sicherung des Daseins, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker bezeichnet. Ihre Pläne waren, wie sie in der Note vom 12. Dezember 1916 ausdrücklich betonen, nicht auf die Zerschmetterung oder Vernichtung der Gegner gerichtet und nach ihrer Ueberzeugung mit den Rechten der anderen Nationen wohl vereinbar. Was insbesondere Belgien anbelangt, das den Gegenstand warmherziger Sympathien in den Vereinigten Staaten bildet, so hätte der Reichskanzler wenige Wochen vorher erklärt, daß eine Einverleibung Belgiens niemals in Deutschlands Absichten gelegen habe. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorkehrungen treffen, daß dieses Land, mit dem die kaiserliche Regierung in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von den Gegnern nicht zur Förderung feindlicher Anschläge ausgenutzt werden kann. Solche Vorkehrungen sind so dringender geboten, als die feindlichen Machthaber in wiederholten Reden und namentlich in den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz unverhüllt die Absicht ausgesprochen haben, Deutschland auch nach Wiederherstellung des Friedens nicht als gleichberechtigt anzuerkennen, vielmehr systematisch weiter zu bekämpfen. An der Eroberungssucht der Gegner, die den Frieden diktierten wollen, ist der Friedensvertrag der vier Verbündeten gescheitert. Unter dem Ausbänge

schild der Nationalitätenprinzipien haben sie als Kriegsziel erklärt, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstören und zu zerschlagen. Dem Versöhnungsversuch stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen, sie wollen den Kampf bis aufs Aeußerste.

So ist eine neue Sachlage entstanden, die auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. Seit 2 1/2 Jahren mißbraucht England seine Flottenmacht zu dem zweifelhaften Versuch, Deutschland durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. In brutaler Mißachtung des Völkerrechts unterbindet die von England geführte Blockade nicht nur den legitimen Handel ihrer Gegner, durch rücksichtslosen Druck nötigt sie auch die neutralen Staaten, jeden ihr nicht genehmen Handelsverkehr aufzugeben oder den Handel nach ihren willkürlichen Vorschriften einzuschränken. Das amerikanische Volk kennt die Bemühungen, welche unternommen worden sind, um England und seine Bundesgenossen zur Rückkehr zum Völkerrecht und zur Achtung vor dem Geiste der Freiheit der Meere zu bewegen. Die englische Regierung verharret bei ihrem Aushungerungskrieg, der zwar die Wehrkraft des Gegners nicht löst, aber Frauen und Kinder, Kranke und Greise zwingt, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche, die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. So häuft britische Herrschaftskulden Herzens die Leiden der Welt, unbekümmert um die Proteste der schwer geschädigten Neutralen, und kümmerst selbst um die stumme Friedenssehnsucht bei den Völkern der eigenen Bundesgenossen. Jeder Tag, den das furchtbare Ringen andauert, bringt neue Verwüstungen, neue Not und neuen Tod. Jeder Tag, um den der Krieg abgekürzt wird, erhält auf beiden Seiten Tausenden tapferer Kämpfer das Leben und ist eine Wohltat für die gepönte Menschheit.

Die kaiserliche Regierung würde es vor ihrem eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie irgend ein Mittel unversucht ließe, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft, dies Ziel durch Verhandlungen zu erreichen. Nachdem der Versuch zur Verständigung von den Gegnern mit verschärfter Kampfanzeige beantwortet ist, muß die kaiserliche Regierung, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht verjüngen will, den ihr von neuem aufgedrungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollem Einsatz aller Waffen fortführen. Sie muß daher auch die Beschränkungen lassen, die sie sich bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegte.

Im Vertrauen darauf, daß das amerikanische Volk und seine Regierung sich den Gründen dieses Entschlusses und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen Warte der Unparteilichkeit würdigen und auch an ihrem Teil mitwirken werden, weiteres Elend und vermeidbare Opfer an Menschenleben zu verhüten.

Indem ich wegen der Einzelheiten der geplanten Kriegsmassnahmen zur See auf die anliegende Denkschrift Bezug nehme, darf ich gleichzeitig der Erwartung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in die in der Anlage beschriebenen Sperrgebiete und ihre Staatsangehörigen davor warnen wird, mit Häfen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere oder Waren anzuvertrauen.

Ich benutze diesen Anlaß, um Eure Erzählung den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(gez.) Zimmermann.

Die in der Note erwähnte Denkschrift besagt, daß vom 1. Februar 1917 ab in den näherbezeichneten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegen getreten werden wird. Für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer nach und von Falmouth werden beschränkte Ausnahmen zugelassen.

Vom Weltkrieg.

Die Leistungen unserer Flieger.

An der Westfront ist die Aufklärungstätigkeit unserer Flieger seit den letzten Januar Tagen besonders reger. So wird jetzt wieder über Unternehmungen am 29. vorigen Monats berichtet:

Berlin, 31. Januar. Am 29. herrschte an der ganzen Westfront rege deutsche Fliegertätigkeit. Durch klaren Frostwetter begünstigt, unternahm unsere tapferen Flieger viele Fernflüge bis ans Meer und brachten wichtige Erkundungsergebnisse zurück. In den Häfen Calais, Boulogne und Staples wurden zahlreiche Schiffe und reger Verkehr festgestellt. Auch auf den Bahnen hinter der englischen und französischen Front wurde von unseren Beobachtern der feindliche Verkehr überwacht. Die wichtigen Beobachtungsergebnisse wurden durch zahlreiche photographische Aufnahmen belegt. Mit Fliegerbeobachtung wurden eine große Menge wichtiger Schiffe durchgeföhrt. Wir belegten den für den Nachschub der Engländer wichtigen Bahnhof von Albert mit 500 Kilogramm Bomben, Truppenlager westlich Peronne mit beobachtetem gutem Erfolg mit 550 Kilogramm Abwurfmunition. Durch ein anderes Geschwader wurden die Fabrikanlagen von Dombasle nordöstlich Nancy, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten, mit insgesamt 1000 Kilogramm Bomben besetzt. Feindliche Geschwaderangriffe auf Morpesi, Bapaume und in der Gegend von St. Quentin forderten als Opfer mehrere französische Einwohner und verletzten einige Pferde, sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Ueber die Kämpfe im Osten meldet in Uebereinstimmung mit dem deutschen der

österreichisch-ungarische

Heeresbericht: Wien, 31. Januar. Amtlich wird verkündet:

Östlicher Kriegshauptstab. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski. Die osmanischen Truppen wiesen zunächst der Serothmündung starke russische Erkundungsgruppen ab.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Im Westkarpatenabschnitt nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf. Zwei ihrer Anstürme wurden restlos abgewiesen, bei einem dritten ging uns ein Stützpunkt südlich der Waleputna-Strasse verloren.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südöstlich des Pripjet keine besonderen Ereignisse. Italienischer u. Südöstlicher Kriegshauptstab.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Galaz wird nicht nur von schwerer Artillerie sondern auch aus der Luft bombardiert.

Berlin, 31. Januar. Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, kreuzen über Galaz fortgesetzt die deutschen Zeppeline und werfen Bomben schwersten Kalibers ab, an manchen Tagen zusammen über 30 Stück.

Die Bulgaren geben bekannt: Sofia, 30. Januar. Mazedonische Front: Nur an einigen Abschnitten schwaches Geschützfeuer, außer an denen nordwestlich von Bitolia (Monastir). In der Gegend von Roglena und im Bardaral vereinzelt Gewehr- und Raschiengewehrfeuer und Minenwerfen. Südlich von Serres: Patrouillengefechte. Rumänische Front: Nichts Wesentliches zu melden.

Die Türken stehen noch immer in lebhaften Kämpfen mit britischen Truppen. In Persien machten sie weitere Fortschritte:

Konstantinopel, 30. Januar. Amtlicher Bericht. Tigrisfront: Unsere tapferen Erkundungspatrouillen, welche von unserer Fellahe-Stellung ausgegangen waren, drangen bis zur zweiten feindlichen Drahtverhaullinie durch und zerstörten einen Teil des Drahtverhaues, sowie die Telephonleitung des Gegners. Im Verlaufe unseres Gegenangriffes am 26. Januar erbeuteten wir 3 Maschinengewehre und 12 automatische Gewehre. In der Nacht zum 29. fand südlich vom Tigris kräftiger Artillerie- und Infanterieaustausch statt. Am 29. vormittags richtete der Feind starkes Artilleriefeuer gegen unsere Fellahe-Stellung, das wir wirksam erwiderten. Einige schwache Angriffversuche des Feindes konnten sich nicht entwickeln. Persische Front: Wir sind in Diz Abd eingezogen. Unsere Kavallerie verfolgt den Feind weiter, der sich von Dolek Abd zurückzieht. Unsere Kavallerie nähert sich Sultanabad. Galizische Front: Die Russen griffen am 28. hintereinander mit überlegenen Kräften die Stellungen unseres 15. Armeekorps an; alle ihre Angriffe wurden mit großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. Die Russen konnten sich nur an einer kleinen Stelle unserer Stellung halten, aber auch diese wurde durch unsern Gegenangriff, der uns bis zur zweiten Linie des Feindes führte, wieder zurückgewonnen. Gegen Abend zogen sich unsere Truppen befehlsgemäß in ihre alten Stellungen zurück und führten 13 Gefangene mit sich. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Von See

wird über weitere U-Boot-Erfolge berichtet:

London, 30. Januar. Loyds meldet, daß der englische Fischdampfer „Alexandra“ versenkt wurde. Die dänische Golette „Vega“ wurde am 24. d. Mts. versenkt.

London, 30. Januar. Loyds meldet, daß der portugiesische Dampfer „For de Douro“ versenkt worden sein soll.

Christiania, 30. Januar. (Meldung des Norwegischen Telegraphen-Bureaus.) Der Dampfer „Argo“ aus Haugesund ist am 28. Januar bei Innerdowling auf eine Mine geraten. Der Dampfer „Fulton“ wurde vor der Nordküste Spaniens von den Deutschen aufgebracht; die Besatzung wurde gelandet.

Zum Untergang der „Laurentic“ liegt noch folgende amtliche Auslassung vor:

London, 31. Januar. Die Admiralität teilt mit: Es ist jetzt festgestellt, daß die „Laurentic“ durch eine Mine untergegangen und nicht durch ein Unterseeboot versenkt worden ist.

Nach Neuter sind dabei ungefähr 260 Personen ums Leben gekommen. Bisher wurden 100 erfrorene Leichen angeschwemmt.

Ueber
französi
Mittelme
meldet:
R
„Köln
amtlich
nie „An
pen na
„Arc“ b
lichen U
des U-Bo
unterwe
nuten.
pedofäge
rettet.
G
jöslichen
noch gen
pedofäge
gegen de
tergetauc
opfer an
lenen Ar
Walter
Großen
mit dem
mit S
bereits r
halten h
A u g u f
leit vor
dienende
der Ar
ein, um
und am
jert beiz
sig anfü
a Kerl
zu packt
Klosterg
der Bunt
alle Länd
bau nüt
Kriegsflie
Belände
streifen d
genannt
meister
überwief
für 3000
wohner
reichen
Reima
abgeft
Name de
Kriegsflie
Kampf ab
Leutnant
Mitglied
Reimann
freundet,
Luftstamm
als Flugl
Flugplatz
sachen Ve
Holzwante
Hwidau.
Schlosser
Er hat ein
licher
13 Jahre
Mädchen
sen Mitte
messer
und unter
1/4 Jahre
werden.
Wasser au
Stehstuhl,
um, und
Nach 2 qu
erlegen
hier der
necker,
und seitde
eifen des
lig stützter
arbeitender
das tiefe
fortgeriffen
als Leiche
Wasser von
im Felde.
K
Kraft getre
Schafep
und Ma
find. Do

Ueber die unterm 28. ds. gemeldete Versenkung eines französischen bewaffneten Truppentransportdampfers im Mittelmeer wird jetzt von amtlicher französischer Seite gemeldet:

Röln, 31. Januar. Nach einem Telegramm der „Röln. Zeitung“ teilt das französische Marineministerium amtlich mit, daß das Schiff der Vereinigten Reedertompagnie „Amiral Magon“, der rund 900 Mann Truppen nach Saloniki führte und von dem Torpedojäger „Arc“ begleitet war, am 25. Januar von einem feindlichen Unterseeboot torpediert wurde. Das Verstoß des U-Bootes wurde erst bemerkt, als der Torpedo bereits unterwegs war. Der „Amiral Magon“ sank in 10 Minuten. 109 Mann wurden durch den begleitenden Torpedojäger und ferner den Torpedojäger „Bambarde“ gerettet.

Genf, 31. Januar. Ueber den Untergang des französischen Truppentransportschiffes „Amiral Magon“ wird noch gemeldet: Die beiden das U-Boot verfolgenden Torpedojäger „Arc“ und „Bombarde“ konnten keinen Schuß gegen das sofort nach Explosion des Transportschiffes untergetauchte U-Boot abgeben. Es werden hundert Todesopfer angegeben. Von dem für Saloniki bestimmt gewesenem Kriegsmaterial wurde nichts gerettet.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 1. Februar. Der Fabrikant Herr Walter Drechsler, 3. St. Feldmagazin-Inspektor im Großen Hauptquartier Seiner Majestät des Kaisers, ist mit dem Goldenen Sächsischen Ehrenkreuz mit Schwertern ausgezeichnet worden, nachdem er bereits vor längerer Zeit das Eisene Kreuz erhalten hat.

Eibenstock, 1. Februar. Mit der Friedrich August-Medaille wurde wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde der im Inf.-Jäger-Batl. 13, 4. Kompanie der Jäger Johannes Benzel ausgezeichnet.

Leipzig, 31. Januar. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Georg traf heute nachmittags hier ein, um heute und morgen einige Anstalten zu besichtigen und am Abend des 1. Februar dem Gewandhaus-Konjert beizuwohnen.

Leipzig, 31. Januar. Der Rat will in Leipzig anässigen Familien Gelegenheit geben, Kriegsaerland in der Größe von etwa 300 Quadratmeter zu pachten. Er will dazu 100 000 Quadratmeter Land des Klostergrundes Leipzig-Connewitz verwenden. Im Sinne der Bundesratsverordnung vom 31. März 1915, wonach alle Ländereien und Acker dem landwirtschaftlichen Anbau nutzbar gemacht werden sollen, verpachtet die sächsische Kriegsfeldleitung in Leipzig einzelne Parzellen auf ihrem Gelände Wachau-Erdbeer an Siedelungswillige aus allen Kreisen der Bevölkerung.

Glauchau, 31. Januar. Ein hiesiger nicht genannt sein wollender Wohltäter hat Hrn. Bürgermeister Brink für die städtische Hilfsstelle 10 000 Mark überwiehen für die Bestimmung, daß von diesem Betrag für 3000 Mark Kohlen anzuschaffen und an arme Einwohner unserer Stadt zu verteilen sind.

Zwickau, 30. Januar. Einer unserer erfolgreichen Kampfflieger, Offizierstellvertreter Leopold Reimann, ist am 24. Januar infolge Unfalls abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden. Der Name des Offizierstellvertreters Reimann ist durch die kürzlich veröffentlichte Liste der hervorragenden deutschen Flieger bekannt geworden. Er hat fünf Segner im Luftkampf abgeschossen und ist nicht zu verwechseln mit dem Leutnant Reimann, der bisher vier Luftsiege errang. Als Mitglied der Jagdstafel Wölke war Offizierstellvertreter Reimann mit dem abgestürzten Fliegerhauptmann befreundet, der ihn sehr schätzte. Nachdem R. kürzlich im Luftkampf eine Verletzung erlitten hatte, war er zuletzt als Fluglehrer tätig und ist in dieser Eigenschaft auf einem Flugplatz im Westen verunglückt. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater ist der Berginvalid und Holzpantoffel-Fabrikant Reimann in Oberhohndorf bei Zwickau. Der Verunglückte war vor dem Kriege als Schlosser und Einfahrer der Horschwerke in Zwickau tätig. Er hat ein Alter von 26 Jahren erreicht.

Rönigsbrück, 30. Januar. Als gefährlicher Wursche erwies sich im nahen Reichenbach ein 13 Jahre alter Schulknaabe. Er beraubte ein zehnjähriges Mädchen um einen Geldbetrag. Als dem Mädchen dessen Mutter zu Hilfe kam, stach er mit einem Taschenmesser mehrmals auf sie ein und verletzte sie an Ober- und Unterarm.

Zohanngeorgenstadt, 30. Januar. Das 7/8 Jahre alte Töchterchen der Familie R. sollte gebadet werden. Die Mutter des Kindes hatte einen Topf heißes Wasser auf einen Stuhl gestellt. Das Kind lief mit dem Stuhl, in dem es stand, zu dem Topf hin, riß diesen um, und das heiße Wasser ergoß sich über die Kleine. Nach 2 qualvollen Tagen ist das Kind seinen Leiden erlegen.

Plauen i. V., 31. Januar. Vermißt wird hier der achtjährige Sohn des Gemüßhändlers Pöschner, der am 25. Januar ein Brot einkaufen wollte und seitdem spurlos verschwunden ist.

Rlingenthal, 31. Januar. Beim Aufreißen des Betriebsgrabens des Elektrizitätswerkes Graslitz stürzten infolge Geländerverbruchs die auf einer Brücke arbeitenden Joseph Sattler und Franz Müller in das tiefe eiskalte Wasser und wurden von den Fluten fortgerissen. Müller wurde gerettet. Sattler konnte nur als Leiche geborgen werden. Der tödlich Verunglückte ist Vater von sieben Kindern; die drei ältesten Söhne stehen im Felde.

K. M. Eine Bekanntmachung ist in Kraft getreten, durch die auch die Felle von Ziegen, Schafen und jungen Rälbern für die Heeres- und Marineverwaltung beschlagnahmt sind. Da sich viele Haushaltungen jetzt mit der Klein-

viehzuucht befassen, ist diese neue Vorschrift für weitere Kreise von Bedeutung. Um auch die Felle dieser Tiergattungen restlos für den Heeresbedarf sicher zu stellen, sind bestimmte Vorschriften über die Behandlung und die Weiterlieferung erlassen, die zu beachten vaterländische Pflicht aller Eigentümer solcher Tiere ist. Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle müssen fleischfrei, mit Kopf, ohne Hirt, ohne Knochen, ohne Beine, mit Schweif abgezogen werden; Kalbfelle kurzfüßig, ohne Schweifbein und ohne Kopf (die ganze Kopfhaut unmittelbar hinter den Ohren abgeschnitten). Bei Ziegenfellen ist vorgeschrieben, daß sie gleich nach dem Abziehen zum Trocknen aufzuhängen sind. Selbstverständlich müssen sie zu diesem Zweck vor Rasse geschützt bleiben, also unter Dach und möglichst in Zugluft aufgehängt werden; feuchtgebliebene Stellen machen das Fell wertlos. Schaf- und Lammfelle, sowie Kalbfelle werden im allgemeinen nicht getrocknet, sie müssen jedoch gesalzen werden, um das Verderben zu verhüten. Die richtige Salzung wird am besten von einem Berufsschlächter besorgt. Die Ablieferung der Felle muß, wenn es sich um gefalgene Felle handelt, innerhalb 2 Wochen nach der Schlachtung oder dem Fallen des Tieres, bei trockenen Fellen innerhalb 8 Wochen erfolgen und zwar an einen beliebigen Hauthändler, sofern der Eigentümer nicht Mitglied einer Schlächterinnung (Schäntevereinigung) ist.

K. M. Am 1. Februar 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. III. 4000 12. 16 K. R. A., betreffend Beschlagnahme von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, Spinnpapier und Papiergarn erschienen, durch die aller Natron- (Sulfat-) Zellstoff, alles unter Mitverwendung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff hergestellte Spinnpapier sowie alle Papiergarne, welche aus dem vorbestimmten Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Fasertstoffen hergestellt sind, beschlagnahmt werden. Ausgenommen bleiben nur die Garne, die aus Papier und Vaisfasern bestehen. Diese Garne unterliegen den Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000 9. 16 K. R. A. vom 10. November 1916. Trotz der Beschlagnahme bleibt die Lieferung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, von Spinnpapier und von Papierflächgarn zur Herstellung von Papierrundgarn gestattet, während die Lieferung von Papierrundgarn nur unter bestimmten Einschränkungen und Bedingungen zulässig ist. Ebenso bleibt trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Spinnpapier zu Papierflächgarn und zu Papierrundgarn sowie die Verarbeitung und Verwendung von Papierflächgarn allgemein und die Verarbeitung von Papierflächgarn zu Papierrundgarn erlaubt, während die Verarbeitung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff an bestimmte Bedingungen, insbesondere an eine bestimmte Mischung mit Sulfat-Zellstoff geknüpft ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, deren einzelne Bestimmungen für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit sind, ist bei den Postbehörden einzusehen.

Das sächsische Kriegswucheramt schreibt: Wenn eine Ware anfangs, knapp zu werden, halten sich manche Kaufleute und Gewerbetreibende für berechtigt, den Preis für ihre noch vorhandenen Vorräte in Höhe zu setzen. Das ist nach der Kriegsgesetzgebung, soweit es sich um Gegenstände des täglichen Bedarfs handelt — und dieser Begriff ist sehr weit auszudehnen — unstatthaft. Von den Herstellungskosten muß auch in diesen Fällen ausgegangen werden. Wer hiergegen verstößt und übermäßige Preise fordert, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft. Ob derartige Verstöße vorliegen, wird durch Revisionen des Kriegswucheramtes, Polizeibehörden und Preisprüfungsstellen kontrolliert werden.

Die Versuche der Kohlrüben- und Trocknung im Haushalt, die Geh. Hofrat Prof. Dr. Förster von der Technischen Hochschule in Dresden angestellt hat, sind jetzt zum Abschluß gekommen und haben ein überaus erfreuliches Resultat gezeitigt. Geh. Hofrat Förster hat sowohl die gelben wie die weißen Rüben zu seinen Versuchen verwendet. Er führte diese Präparate kürzlich im Kreise interessierter Persönlichkeiten vor, erläuterte die Art der Rüben- und Trocknung, die jede Hausfrau vorzunehmen in der Lage ist und gab bekannt, daß der Verlust an Nährwert durch die Trocknung ganz gering sei. Die getrockneten Rüben können wie getrocknete Pilze aufbewahrt werden und zu Suppen, zur Streckung von Apfelsauce und vielen Zubereitungen Verwendung finden. Die Trocknung ist jedem Haushalt dringend zu empfehlen, um dem Verderben der Kohlrüben durch langes Lagern vorzubeugen. Das Trocknungsverfahren wird sobald als möglich öffentlich bekanntgegeben werden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

2. Februar 1916. (Kampfm im Westen. — Die Appam in Amerika angekommen. — Zepelin L 19 verloren. — Rücktritt Goremynkin.) In Flandern gab es gegenseitige Artilleriekämpfe, bei Neuville steigerte sich das Feuer zu großer Heftigkeit und in den Argonnen fanden Handgranatenkämpfe statt. — Im Osten scheiterte ein russischer Handstreich gegen Bojan; in Ostgalizien und an der wohnlichen Front herrschte rege Fliegertätigkeit, von deutscher Seite wurde Gartzow und Baraz mit Erfolg mit Bomben belegt. — An der küstenländischen Front wurden die Geschützschiffe wieder recht lebhaft; am Tolmeiner Brückenkopf konnten die Oesterreicher im Gelände etwas vordringen. — In Albanien nahmen die vordringenden Oesterreicher die Gegend von Struja. — Großes Aufsehen machte die Angelegenheit der Appam. Dieses englische Schiff, besetzt mit deutschen Mannschaften, lief in Old Point (Virginia) ein und es stellte sich heraus, daß es mit großer Kühnheit gelangert und gleichsam als Sammler für die Besatzung zahlreicher anderer, von deutscher Seite in Grund gebrochener Schiffe benutzt worden war. Es handelte sich wieder um eine deutsche See-Heldentat ersten Ranges. — Zur selben Zeit ging der Zepelin L 19 auf einer Ausflugsfahrt verloren. Er wurde von dem eng-

lischen Fischdampfer King Stephen in der Nordsee treibend angetroffen, allein die Bitte der deutschen Schiffbrüchigen um Aufnahme wurde von dem Engländer aus nichtigen Gründen abgelehnt und so gingen Luftschiff und Mannschaft im Meer zugrunde. — In Rußland trat Ministerpräsident Goremynkin, der Erzreaktionär, zurück und Stürmer kam an seine Stelle; der Rücktritt bedeutete ein gewisses Zuständnis an die Duma, bei der Goremynkin gründlich verhaßt war.

Die Schwierigkeiten der städtischen Lebensmittelversorgung.

Im Rahmen des 3. Kriegsteilgangs für Frauen und Mädchen vom Lande besprach im Herrenhause zu Berlin der Geschäftsführer des Deutschen Städtebundes Dr. Luther die Lebensmittelversorgung der Städte. Er ging davon aus, daß es wohl in der Stadt keinen Haushalt mehr gäbe, der nicht nach und nach jetzt deutlich am eigenen Leibe verspüre, wie ein Lebensmittel nach dem anderen: Fleisch, Eier, Fisch, Kartoffeln, Milch vom Markt verschwindet. Eier gibt es fast gar nicht mehr. Bei einer Prüfung in einer östlichen Stadt mit 40 000 Einwohnern ergab die Lage der Verhältnisse, daß ein Ei auf den Kopf in — sage und schreibe — 16 Wochen verteilt werden könnte. Rechnet man dazu, daß auch das Streichfett mehr und mehr verschwindet, so sind damit die großen Schwierigkeiten der Versorgung schon deutlich gekennzeichnet. Von noch größerer Bedeutung sind aber die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Milch. Gerade diese ist als Nahrungs- und Fettmittel für unseren Nachwuchs von eminenter Bedeutung. Es ist daran die neuerliche, gleichfalls in der „Deutschen Städte-Korrespondenz“ mitgeteilte Erklärung des Berliner Oberbürgermeisters schon bekannt geworden, daß in Berlin die Milchlieferung gegen den Friedensstand auf ein Drittel zurückgegangen ist. Stadtrat Dr. Luther gab in seinem Vortrag für den kolossalen Rückgang der Milchlieferung noch mehrere, sehr eindringliche Beispiele. In einer Großstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft der Markchen, war die tägliche Vollmilchlieferung von 36 700 Liter im September 1916 auf 14 000 Liter Ende November 1916 zurückgegangen. Für die Magermilch war ein Rückgang von 15 100 Liter auf 8 500 Liter festzustellen. In einer westfälischen Großstadt betrug der Rückgang 25 000 Liter, nämlich von 10 000 auf 15 000 Liter. Diese wenigen Beispiele für viele! Die jetzigen Verhältnisse liegen deshalb besonders schwierig. So konnte in einer sehr großen rheinischen Stadt an Kinder von 4—5 Jahren in der letzten Dezemberwoche keine Vollmilch abgegeben werden, während in einer westfälischen Stadt von 65 000 Einwohnern sogar Kinder von 2—3 Jahren nur Magermilch erhalten konnten. Eine in der letzten Dezemberwoche stattgehabte Beizung von 48 Großstädten ergab 31 Antworten, aus denen hervorzugehen scheint, daß 22 Städte die von der Reichsregierung vorgesehene Retention nicht erreichen konnten. Alle diese Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelbeschaffung drängen gebieterisch die Frage auf, wo die Mittel zur Abhilfe liegen. Allgemein gesagt: in der Ueberzeugung, zum Zwecke des Durchhaltens alle Kräfte in den Diensten des Ganzen zu stellen und jeden Egoismus aufgeben zu müssen. Im einzelnen werden sich Abhilfsmittel finden lassen: durch Eingreifen der Städte, Eingreifen der Zentralbehörden und tatkräftige Hilfe der Landwirtschaft. Die Tätigkeit der Städte besteht in der Regelung der Verteilung, die dann gut sein wird, wenn die Ware am Markt ist, in der Verwertung an Rückenabfällen, die aber auch schon überzeichnet sind, in der Weiterbildung der Massenspeisung, die aber keine Wunderkugel darstellt, in der aus einem Brot zwei gebacken werden können, in dem Versuch der Einfuhr aus dem Ausland, die durch die Zentralbehörden bis jetzt beschränkt worden ist; in der städtischen Eigenproduktion, die aber auch begrenzt ist, und dem Versuch, neue Nahrungsmittel zu finden, deren Preise aber stets gewaltig in die Höhe gehen. Ueber alle diese Einzelmittel hinaus aber kann nur dann eine gute Versorgung der Städte gewährleistet werden, wenn, so schloß Dr. Luther, auch hier das Wort Schillers gilt: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“

Berzengstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(22. Fortsetzung)

„Ich habe meine lieben Gäste um Entschuldigung zu bitten, daß ich mich bei der so interessanten Partie nicht stören ließ.“ begann er mit der ihm stets eigenen weltmännischen Gewandtheit. „Ist Dir gern verziehen,“ lachte der Freiherr. „Freue mich sehr, daß es Dir gelungen ist, unseren Pastor zu übertrumpfen dem ist eine Niederlage auch einmal zu gönnen.“ Dieser lächelte. Auf seinem geistvollen Gesicht lag ein fast stolischer Ausdruck, den man selten an ihm wahrnahm. War es der schöne Verkehr mit seinen alten Freunden oder der Gedanke, daß sein Sohn nun endlich zu Vermittlung und Einsegnung gekommen sei, welcher ihn so umgestimmt hatte? Die alte Dore zerbrach sich viel den Kopf darüber, wenn sie verstoßen ihren Herrn, den Pastor, betrachtete, zuletzt seufzte sie dann aber jedesmal schwer auf und murmelte vor sich hin: „Ach Gott, ach Gott — wenn sich die Menschen grad so mal verändern tun, dann kommt das Unglück allemal nach!“ Vorläufig war von dem nahenden Unglück aber noch nichts bei ihm zu spüren. Er stand, noch immer das schöne Lächeln auf seinem Gesicht, auf, drückte dann aber schnell seinen Freund, der sich ebenfalls erheben wollte, auf den Sessel nieder. „Bleib' Du nur sitzen, lieber Kroner, es

nimm's dir keiner übel." Dann wendete er sich den Eintretenden zu. "Gar so leicht habe ich ihm den Sieg nicht gemacht," sagte er, "wir sind ein paar gewiegte Spieler und haben darüber sonder die Höflichkeit gegen die Damen außer Acht gelassen. Mademoiselle hat schon zweimal gerufen."

"Nun, zum Glück werden die Speisen nicht kalt," entgegnete diese lebenswürdig, "sonst wäre ich weniger geduldig geblieben."

"Können Sie überhaupt ungeduldig werden?" fragte der Pastor verbindlich.

"Nein, das kann unsere liebe Mademoiselle niemals werden," riefen jetzt die beiden anderen Herren wie aus einem Munde.

"O doch," entgegnete diese nun unter tiefem Eröten, "besonders dann, wenn sie, wie jetzt, grundlos gelobt wird. Nun bitte ich aber noch einmal."

"Und mich bitte ich zu entschuldigen," parodierte der Freiherr. "Meine liebe Alte ist weniger geduldig, wenn ich sie warten lasse. Können, meine Lieben! Wünsch' guten Appetit! Auf Wiedersehen an Ihrem Geburtstage!" rief er noch der strahlend zu ihm aufsehenden Wally zu, dann eilte er mit fast jugendlicher Leichtfertigkeit die Anhöhe hinauf.

Mit einem Seufzer sah ihm Herr von Kroned nach. "Wer's ihm gleich tun könnte!" sagte er jetzt auf einmal wieder schwermütig.

"Du, lieb' Väterchen! Du, sehr bald, wenn nur der Herr Pastor recht oft kommt. Sie glauben nicht," wandte sie sich an diesen, "wie wohlthuend Ihre Gesellschaft auf den Papa wirkt. Onkel ist jetzt so viel beschäftigt, deshalb war Papa gar viel allein oder doch nur auf mich angewiesen."

Der Pastor sah mit einem Blick inniger Teilnahme zu dem jungen Mädchen nieder und legte leise, wie segnend, seine Hand auf ihr Köpfchen.

Sie erröte jäh. Georgs Vater! Er war jetzt immer so mildfreundlich ihr gegenüber — ahnte er ihre Liebe zu seinem Sohn? Er war so gut zu ihr. Wenn es ihr vergönnt wäre, verlobend auf ihn einzuwirken? Wenn es ihr gelänge, die schroffen Gegensätze zu mildern — sie zu einem! — o, diese herrliche Aufgabe!

Endlich hatte man Platz genommen und die Unterhaltung wurde wieder allgemein. Bei allen war eine frohe Stimmung vorherrschend, und selbst Herr von Kroned hatte lange nicht so angeregt ausgesehen, wie heute.

Gleich nach dem Abendessen brachen die Gäste, in Rücksicht auf den leidenden Hausherrn, auf. Lili gab ihnen bis zur Gartenpforte, an welcher Wallys Wagen hielt, das Geleit. Ihr Herz war in diesem Augenblick so leicht, daß sie "ohne Vorbehalt" ihr Versprechen, am Mittwoch zu erscheinen, wiederholte, umso mehr, als auch der Pastor für sich und seinen Sohn zusagte.

Der Wagen rollte davon, und jetzt reichte auch der Pastor ihr seine Hand zum Abschied. "Warum kommen Sie so selten zu der alten Tante?" fragte er freundlich. "Die treue Seele hat Sie so sehr lieb!"

Wieder erglänzte Lili unter dem Blick seiner durchdringenden Augen. "Ich werde bald kommen", lispelte sie, neigte sich schnell auf seine Hand und drückte ihre Lippen darauf, dann flog sie — ohne sich noch einmal umzuwenden — den Weg zurück.

Der Pastor blieb einige Minuten unbeweglich stehen, und während sich sein Blick zum abendlichen Firmament hob, kam es leise über seine Lippen: "Herr, Du Lenker unserer Schicksale, segne die beiden jungen Herzen!"

Lili aber lag in ihrem Stübchen auf den Knien und drückte beide Hände auf ihr wild pochendes Herz. "Mein Gott, was soll dies werden!" flüsterte sie. "Ich ertrage nicht lange mehr dies Schweigen! — Klarheit! — Ich muß bald Klarheit um mich haben! — Ob die Liebe immer so viele Qualen mit sich bringt?"

Rotgoldnen tauchte die volle Mondscheibe hinter den Bäumen auf.

Auf dem Plateau an der Giebelseite des Hauses wandelten Mademoiselle und Lili langsam auf und ab. — Herr von Kroned ruhte bereits, die Dienerschaft hatte sich zurückgezogen, so war Lili der Aufforderung von Mademoiselle gefolgt, noch ein Viertelstündchen im Freien zuzubringen, bevor auch sie zur Ruhe gingen.

Köstlich milde Luft wehte ihnen entgegen, im Gegensatz zu anderen Abenden, welche jetzt schon angingen, etwas kühl zu werden. Tiefe Stille — tiefe, traumhafte Ruhe in der Natur! — Nur zuweilen ein einzelner Laut in den Zweigen der Bäume, als sei ein Vögelin aus dem Schlaf geschreckt — dann wieder, wie aus weiter Ferne, das gedämpft klingende Wellen eines Pundes in dem Dorfe.

Die beiden Einsamen auf der Anhöhe schritten lautlos dahin, als fürchteten sie, die feierliche Ruhe durch den Ton ihrer Stimme zu unterbrechen.

Lili hatte das, mit einem weißen Spitzenschawl umhüllte Köpfchen leicht geneigt; sie dachte eben noch wieder daran, wie weich und gütig Georgs Vater heute gegen sie gewesen.

Sollte sie es ihrer lieben „Aga“ erzählen? Sie hatte sonst nie ein Geheimnis vor ihr gehabt, jetzt überlegte sie immer erst, was sie sagen dürfe und was sie verschweigen müsse. O, dürfte sie doch erst ihr Glück hinausjubeln in alle Welt!

In diesem Augenblick unterbrach ein schneller, elastischer Schritt die traumhafte Stille. — Georg! — Unter Tausenden kannte sie diesen Schritt heraus! — Sie blieb plötzlich stehen und hob ihr Gesicht zu ihrer Begleiterin empor, in den großen blauen Augen eine stumme Botschaft.

"Lili!" Halb fragend, halb vorwurfsvoll erwiderte Mademoiselle den bittenden Blick, dann fühlte sie sich umschlungen, leidenschaftlich preßte Lili ihren Kopf an die Brust ihrer treuen Hüterin.

"Frage mich nicht!" flüsterte sie, "bald, bald werdet Ihr alles erfahren."

Mademoiselle löste sich sanft aus den sie umschlingenden Armen und lächelte die weiße Stirn ihres Schütlings. "Gott segne Dich, mein treues Kind!" sagte sie innig, dann ging sie langsam dem Hause zu. "Tue ich unrecht?" flüsterte sie leise vor sich hin. Dann flog ein wehmütiges Lächeln über ihr sanftes Gesicht.

O, gönnet ihm den Frühlingstraum, In dem's voll roter Blüten steht —

Die festen, elastischen Schritte erklangen jetzt in nächster Nähe, aus dem Schatten der Bäume, welche die Straße umsäumten, trat eine schlank Gestalt; noch ein paar schnelle Schritte, und Georg hielt seine Lili im Arm. "Mein süßes Lieb — endlich, endlich!"

"Und warum kamst Du nicht eher? Jetzt ist es nur ein Zufall, daß Du mich getroffen."

"Ich vertraute meinem guten Stern, und sah ich Dich nicht, dann sollten diese Blumen Dich morgen in aller Frühe grüßen." Er zog einen Strauß hinter dem Rücken hervor.

"Sieh, unsern ganzen Garten habe ich in der Eile geplündert."

"In der Eile? Was hielt Dich so lange zurück?"

"Die Arbeit, Herzenschmerz! Die Arbeit!" Er führte sie nach der Bank unter dem Apfelbaum. "Komm zu unserm Lieblingsplatz und höre meine Beichte."

Sie schmeigte sich in seinen Arm und sah ernst zu ihm auf, die Hände um den kühlen, duftenden Strauß gefaltet.

"Sieh, Kind," begann er nun, "ich wußte, daß der Vater bei Euch war, und so habe ich diese Stunden des Alleinseins einmal wieder benutzt, um zu üben. Solche ungestörten Stunden kommen so selten."

"Mußt Du denn noch üben?" fragte Lili erstaunt.

"Ein Künstler, der etwas Tüchtiges leisten will, darf niemals aufhören, zu üben," erklärte er. "Leider habe ich es in diesem Sommer, so schön er auch sonst war, wenig genug getan. Ich muß nun suchen, das Versäumte nachzuholen. Du hattest ja auch Besuch — Wallys Stendell."

"Ja, ich sah sie bei uns vorüberfahren, wir haben uns begrüßt."

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Zur Erdbebenkatastrophe in Niederländisch-Indien Das Kolonialdepartement erfährt vom Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben auch in Bali nach den bisherigen Angaben beinahe 800 Personen getötet oder verwundet worden seien.

Kriegsallerlei.

Bemerkenswerte russische Disziplinlosigkeit. Ein gefangener Russe des 17. sibirischen Schützenregiments sagte aus: Das 17. und 18. sibirische Schützenregiment waren bei den letzten Kämpfen im Brückenkopf von Riga für den ersten Angriff bestimmt worden, sie weigerten sich jedoch vorzugehen, da das erste Bataillon des 17. sibirischen Regiments nicht angreifen wollte. Die Offiziere des Bataillons machten keinen Versuch, ihre Leute umzustimmen und trafen auch sonst keine Vorbereitungen zu einem Angriff. Sie verblieben vielmehr in ihren Stellungen, so, als ob nie ein Angriffsbefehl gegeben worden wäre. Darauf wurden die sibirischen Schützenregiment 17 und 18 durch die sibirischen Schützenregiment 19 und 20 abgelöst und kamen in Reservestellung. Dort wurde das erste Bataillon des 17. sibirischen Schützenregiments durch die drei anderen Bataillone desselben Regiments entwaflnet. Dies gelang aber erst nach anderthalbtägigen Verhandlungen, da die Mannschaften des 2., 3. und 4. Bataillons sich weigerten, auf ihre Kameraden zu schießen. Hierauf wurden noch am selben Tage 24 Leute des 1. Bataillons

turzerhand erschossen; 40 weiteren Mannschaften steht noch daselbe Los bevor. Das ganze Bataillon wurde darauf ohne Waffen ins Innere des Landes transportiert.

Fremdliste.

Ueberrichtet haben im Rathaus: Hermann Diebold, Rm., Leipzig. Ernst Weismann, Berl.-Pommern, Jüdau. Dr. Siegfried Ullrich u. Frau, Rechtsanwält, Jean Jansen, Rm., beide Chemnitz.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front brachten Erkundungsvorstöße wertvolle Feststellungen über den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen lebhaft Kampftätigkeit. — An der Karajowka südöstlich von Lipnica Dolna drangen Teile eines sächsischen Regiments in die russische Stellung und kehrten mit 20 Gefangenen und 1 Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heresegruppe von Madensen keine Vorkämpfungen und vereinzelt Artilleriefeuer.

Macedonische Front. Südwestlich des Dojransees nach starkem Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: (W. I. B.) Ludendorff.

— Berlin, 1. Februar. Der durch die Note an Amerika und die Rede des Reichskanzlers im Reichstagsauschuß für den 1. Febr. angekündigte verstärkte U-Bootkrieg wird von den Berliner Morgenblättern allömeiner mit großer Genugtuung aufgenommen und als das Ende begrüßt. Unter der Bedingung der ungeheuren Tragweite des Entschlusses wird die Notwendigkeit betont, den Krieg, nachdem das deutsche Friedensangebot abgelehnt worden ist, durch die unumschränkte Einwirkung unserer stärksten Waffen zum beschleunigten Ende zu führen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Dieser Entschluß unserer Regierung wird in den allerweitesten Kreisen des deutschen Volkes mit einem Gefühl aufatmender Erleichterung aufgenommen werden. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Für die Gegner wird jetzt die Frage akut, wo das, wohlverstanden, amerikanische Interesse liegt. Der jetzt vom Deutschen Reich gefasste Entschluß ist ein unbeugbarer, und seine Durchführung wird durch nichts belet werden. Das deutsche Volk dankt dafür dem deutschen Kaiser und der obersten Heeresleitung. „Lokalanzeiger“ führt aus: Im völligen Einvernehmen aller für die Zukunft unseres Staates verantwortlichen Männer hat die Reichsleitung den Entschluß gefaßt, der dazu bestimmt ist, dem unstillen Norden in Europa so rasch wie möglich ein Ende zu machen. Wie die Neutralen sich zu der neuen Wendung der Dinge stellen, bleibt natürlich ihrer eigenen Beurteilung überlassen. Wir können jetzt nicht mehr danach fragen. Wir haben nur noch eine Aufgabe zu erfüllen: Zu siegen und zu diesem Ende unsere Feinde lieber heute als morgen kampfunfähig zu machen.

Am 2. und 3. März 1917
Landessammlung für den Heimatbund.
Jeder gebe nach Kräften!
Besondere Spenden schon jetzt dankbarst willkommen Landständische Bank Dresden, Konto Landessammlung Heimatbund.

2 bis 3 geschickte, junge Mädchen.

im Zeichnen bewandert, sofort gesucht. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein jüngerer Geschirrführer

im Alter von 14—17 Jahren zu ein paar kleinen Pferden für sofort gesucht.

Hugo Voigtmann,
Buchdruckerei u. Kartonnagenfabrik,
Lauter i. Sa.,

Guterhaltener, eiserner
Küchenherd,
107x60, zu verkaufen
Forkstraße 5.

Ausfuhrzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Für die wohlthuenden Beweise der Ehrungen, Liebe und Teilnahme bei dem Heldentode unseres lieben, unvergesslichen Heimgegangenen, des
Stadtkassenkontrolleurs Paul Schönfelder
danken wir nur hierdurch herzlichst.
Magda Schönfelder geb. Günther,
Lina verw. Schönfelder
und übrigen Hinterbliebenen.

Lose
der 170. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 3. Klasse am 7. u. 8. Februar 1917,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Für Wirte!
Bierpreisplakate
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Bei
KUSTEN
Heiserkeit, Verschleimung,
Hals-, Brust- und Lungen-
leiden, Keuchhusten etc.
hat sich der
**Rheinischer Trauben-
Brust-Honig**
seit 51 Jahren am besten
bewährt.
à Fl. 1/2 und 2 Mk. bei
Emil Hannebohn.